

Beitrag im Feuilleton¹

Verschiedene Zeitungen haben es in Anregung gebracht, daß man die Stelle, wo Heinrich von Kleist mit der Geliebten sein Leben endete, mit einem Denkstein versehen möge. Der Schreiber dieser Zeilen ist oft nach dieser Stelle gewallfahrtet, da sie in der Forst eines seiner Verwandten liegt. Man findet sie, wenn man von der Potsdammer Chaussee, da wo sie den kleinen und großen Wann-See durchschneidet, links abgeht, und einen Hügel hinansteigt, von dem die Aussicht weit über beide Seen hinausreicht. Als ich mir die Gräber von dem Förster zeigen ließ, sagte er, es wären früher an einem bestimmten Tage des Jahres zwei Herrn gekommen, welche ihm Geld gegeben, damit er die Gräber mit frischen Tannenzweigen bedecke. Nun seien sie aber ausgeblieben. Ich ermunterte ihn darauf, die Gräber auch fernerhin zu bedecken, und der Besitzer [304] der Forst, als er mein Interesse für dieselben sah, befahl sogleich, im nächsten Frühjahr eine junge Eiche dazwischen zu pflanzen. Es geschah, aber die Eiche litt gleich anfangs vom Frost, und wollte nicht gedeihen. Es wäre recht schön, wenn man jetzt, wie vorgeschlagen wurde, eine kleine Summe zusammen brächte, um die Gräber neu belegen, und mit einem Gitter nebst einer Gedächtnistafel versehen zu lassen. Heinrich von Kleist hat es wohl verdient, daß man sein Gedächtniß auch äußerlich in Ehren halte, und das tragische Unglück seines Lebens muß uns um so mehr dazu anregen. E.[duard] M.[eyen]

¹ Athenäum, Berlin 1841, S. 303